

**Gottesdienst in der Reihe „end-lich leben“
an Johanni (24. Juni) 2025 um 18 Uhr in Hauingen**

Margot Käßmann, Das Zeitliche segnen.

Voller Hoffnung leben. In Frieden sterben

Orgelvorspiel

Begrüßung

Guten Abend allen miteinander!

Ein herzliches Willkommen allen, die sich hierher aufgemacht haben, um zu feiern, dass das Jahr auf seiner Höhe ankommt – in diesen Tagen rund um den Johannistag.

Unser Bewusstsein für die Zeitlichkeit unserer Existenz hat sozusagen Hochkonjunktur:

Was? Das Jahr ist schon wieder halb vorbei?

Nicht zu fassen!

Ja, so ist das: Das Leben ist end-lich...

Wohl dem Menschen, der die Zeitlichkeit gut heißen kann – bevor er „das Zeitliche segnet“!

Margot Käßmann hat ihr Buch so betitelt: „Das Zeitliche segnen“ und schreibt dazu:

„Wie will ich leben, damit ich am Ende in Frieden sterben kann?“

Darum geht es.

Gerade wer die eigene Endlichkeit und die anderer nicht ignoriert, lebt intensiver.

Ich verstehe das Leben als geschenkte Zeit, die ich nutzen, verantworten und auch auskosten will.“

Beginnen wir also unseren Gottesdienst mit einem Lied von Detlev Block, das er 2012 – zum Glück auf eine 500 Jahre alte und recht bekannte Melodie – gedichtet hat.

Es ist zugleich ein erstes Gebet, was wir da singen:

Das Jahr steht auf der Höhe, die große Waage ruht.
Nun schenk uns Deine Nähe und mach die Mitte gut.
Herr, zwischen Blühn und Reifen und Ende und Beginn:
Lass uns Dein Wort ergreifen und wachsen auf Dich hin.

Kaum ist der Tag am längsten, wächst wiederum die Nacht.
Begegne unsren Ängsten mit Deiner Liebe Macht.
Das Dunkle und das Helle, der Schmerz, das Glücklichsein
nimmt alles seine Stelle in Deiner Führung ein.

Das Jahr lehrt Abschied nehmen schon jetzt zur halben Zeit.
Wir sollen uns nicht grämen, nur wach sein und bereit,
die Tage loszulassen und was vergänglich ist,
das Ziel ins Auge fassen, das Du, Herr, selber bist.

Du wächst und bleibst für immer, doch unsre Zeit nimmt ab.
Dein Tun hat Morgenschimmer, das unsre sinkt ins Grab.
Gib, eh die Sonne schwindet, der äußere Mensch vergeht,
dass jeder zu Dir findet und durch Dich aufersteht.

Text: Detlev Block, 1978/2012

Melodie: Johann Steurlein, 1575 („Wie lieblich ist der Maien“, EG 501)

Ja, so ist das mit dem Leben:

Es ist ein „Kommen und Gehen“, und ganz offensichtlich haben wir auf diese ständige Bewegung in der Zeit sehr viel weniger Einfluss, als wir manchmal in unseren alltäglichen Plänen und Verrichtungen so denken.

Zu allen Zeiten sind Menschen darüber schon „gestolpert“ und haben sich mit dieser durchaus erschreckenden Erkenntnis mehr oder weniger, länger oder kürzer auseinandergesetzt.

Ein Zeugnis einer solchen Auseinandersetzung ist der Psalm 90 in der Bibel.

Dort hat ein Dichter im frühen Israel folgende Worte dazu gefunden.
Wir lesen seine Überlegungen dazu jetzt in zwei deutschen Fassungen:
Luther 2017 und Peter Spangenberg – im Wechsel von Männern und Frauen
(Männer kursives Schriftbild: Luther; Frauen gerades Schriftbild: Spangenberg):

Psalm 90 (Luther 2017)

Herr, Du bist unsre Zuflucht für und für.

Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist Du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Psalm 90 (Übertragung von Peter Spangenberg)

Lieber Gott, Du bietest uns Geborgenheit durch und durch.
Ehe die Schöpfung ins Leben kam, ehe die Welt und das Weltall entstanden, lebst Du, lieber Gott, durch alle Zeiten ohne Ende.

*Der Du die Menschen lässest sterben
und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!
Denn tausend Jahre sind vor Dir wie der Tag,
der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.
Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom,*

An unserem Lebensende steht der Tod.
Du sagst aber: Kommt zurück, meine Menschenkinder!
Ein Menschenleben ist vor Dir wie ein Tropfen im Meer,
viele Jahre sind wie ein winziger Augenblick.

*sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst,
das am Morgen blüht und sprosst
und des Abends welkt und verdorrt.*

Unsere Zeit verrinnt wie Sand in der Hand;
wir sind wie eine Blume,
die morgens schön blüht,
am Abend aber schon welk wird.

*Das macht Dein Zorn, dass wir so vergehen,
und Dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen.
Denn unsre Missetaten stellst Du vor Dich,
unsre unerkannte Sünde ins Licht vor Deinem Angesicht.
Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn,
wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz.*

Wie ein Fluss mit viel Geröll an seine Mündung kommt,
so erreichen wir unser Lebensziel mit viel Last.
Deswegen hast Du bestimmt, dass alles Leben einmal stirbt.
Viel Zeit verbringen wir mit Unsinn und läppischen Dingen.

*Unser Leben währet siebzig Jahre,
und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre,
und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe;
denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.*

Wir sprechen schon von einem langen Leben,
wenn wir achtzig Jahre alt werden.
Wir geben uns Mühe und machen uns viel Arbeit.
Das soll dann das Schöne am Leben gewesen sein?
Es geht so schnell vorbei, als würde der Wind die Zeit verwehen.

*Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
auf dass wir klug werden.*

Lass uns daran denken, dass unser Leben ein Ende hat,
damit wir einsichtig werden.

*HERR, kehre Dich doch endlich wieder zu uns
und sei Deinen Knechten gnädig!
Fülle uns frühe mit Deiner Gnade,
so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.*

Beschenke uns täglich mit Deiner Liebe,
damit wir unser Leben erfüllen können mit Dankbarkeit.
Befreie uns von der Angst vor dem Sterben
und zeige uns die Wunder aus Deiner Hand,
damit auch Kinder schon lernen, wie gut Du bist.

*Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere
das Werk unsrer Hände bei uns.*

Ja, das Werk unsrer Hände wollest Du fördern!

Lieber Gott, sei dicht bei uns
und begleite unser tägliches Leben mit Deinem Segen.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist...

Überleitung zum nächsten Lied

Liebe Gemeinde kurz vor / am Johannistag!

Was meint Ihr, Brüder und Schwestern, die Ihr jetzt diese beiden deutschen Fassungen von Psalm 90 gelesen habt:

Gibt es die Angst vor dem Tod, um uns lebensklug zu machen?

**So versteht Margot Käßmann die Übersetzung Martin Luthers:
„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“**

**Auf S. 127 in ihrem Buch leitet sie die Wiedergabe des ganzen
Psalms 90 mit dieser These ein:**

Es gibt die Angst vor dem Tod, um uns lebensklug zu machen.

Peter Spangenberg hat diesen berühmten Satz ein klein wenig anders formuliert – nicht ganz so mit erhobenem Zeigefinger, ein wenig freundlicher, neutraler vielleicht: „Lass uns daran denken, dass unser Leben ein Ende hat, damit wir einsichtig werden.“

Wir singen jetzt gleich ein Lied, das im selben Jahr wie Käßmanns Buch entstanden ist, nämlich 2014.

Auch dessen Dichterin Ilona Schmitz-Jeromin nimmt eben diesen Psalmvers als Ausgangspunkt für den Text ihres Liedes:
„Erinnere uns an ... Ursprung und Werden, Vergehen,
damit wir das Leben verstehen, damit wir klug werden.“
Lasst uns also noch einmal beten – singend jetzt und mit Worten, die erst vor 10 Jahren durch Psalm 90 inspiriert wurden:

Lied: NL 134,1-4 Erinnere uns an den Anfang...

Erinnere uns an den Anfang.

Am Anfang, als Leben begann, sprachst Du zu uns:

Ihr seid willkommen! Hast Du an die Hand uns genommen.

Erinnere uns an den Anfang,

an Ursprung und Werden, Vergehen,

damit wir das Leben verstehen,

damit wir klug, damit wir klug, damit wir klug werden.

Erinnere uns an das Staunen.

Mit staunendem, offenen Blick hast Du uns als Kinder gesegnet,
sind wir allem Neuen begegnet. Erinnere uns an das Staunen,

an Ursprung und Werden, Vergehen,

damit wir das Leben verstehen,

damit wir klug, damit wir klug, damit wir klug werden.

Erinnere uns an Erfahrung.

Erfahrung, die uns heute prägt, hat uns auch durch Trauer geleitet,
hat unseren Glauben geweitet. Erinnere uns an Erfahrung,

an Ursprung und Werden, Vergehen,

damit wir das Leben verstehen,

damit wir klug, damit wir klug, damit wir klug werden.

Erinnere uns an das Ende.

Ans Ende, wenn Du zu uns sprichst: Willkommen seid ihr! Euer Bann
gen ist gänzlich in Liebe umfangen. Erinnere uns an das Ende,

an Ursprung und Werden, Vergehen,

damit wir das Leben verstehen,

damit wir klug, damit wir klug, damit wir klug werden.

Text: Ilona Schmitz-Jeromin, 2014; Melodie: Ralf Grössler, 2014

Liebe Gemeinde kurz vor / am Johannistag – auf der Höhe des Jahres!
Wie geht es Euch, Schwestern und Brüder, nachdem wir den Wunsch jetzt auch noch gesungen haben: „Erinnere uns an den Anfang... und das Ende, damit wir klug werden“?
Tut es gut, ans Sterben zu denken?
Ist dieser Gedanke dem Leben zuträglich?
Margot Käßmann meint: JA – unbedingt!
Im Vorwort zu Ihrem Buch umreißt sie ihre Grundüberzeugung. Ich lese es als ganzes vor:

Vorlesen des Vorworts!

Einladung zum Gespräch an den kommenden 5 Dienstagen!
Warum gerade 5?
Weil 10 Kapitel – pro Abend zwei
Wie sie sich verteilen, sagt Ihnen das Blatt, das Sie am Ausgang mitnehmen können. Es enthält die 3 Fassungen von Psalm 90, die wir jetzt schon miteinander wahrgenommen haben.
Und es gibt Ihnen hoffentlich zuhause (für sich allein oder mit Ihren Lieben zusammen) schon einige Impulse zum Rückfragen: Stimmt das denn so?
Gibt es die Angst vor dem Tod, um uns lebensklug zu machen?
Welche Bedenken, Sorgen, Ängste habe ich selbst tatsächlich im Hinblick auf dieses Unausweichliche?
Welche Erfahrungen haben andere damit schon gemacht? Was will ich für mich als nächstes klären?
Welche weiteren Fragen tun sich auf, wenn ich da einmal genauer hinschaue?

Für jetzt möchte ich drei kleine Beispiele aus meinem – vielleicht sogar unserem gemeinsamen – Alltag nennen, die mir beim Lesen schon des Vorworts und dann des ganzen Buches vors innere Auge getreten sind:

1. Ein Trauerzug!

Denn: Ich – und die Menschen in Inzlingen – haben in dieser Hinsicht eine sehr spezielle Erfahrung:
Da nimmt sich doch tatsächlich Bürgermeister Marco Muchenberger immer wieder mal die Zeit, aus der Zeit herauszutreten.
Dann trägt er – mitten in seinem Alltag – die Urne einer verstorbenen Person nach der Trauerfeier aus der Kirche bis hinüber zum Friedhof. Er geht dabei mitten auf der Straße. Die Autos halten an und lassen dem Trauerzug den Vortritt.
Margot Käßmann schildert in ihrem 4. Kapitel über „Bestärkende Rituale“ Ähnliches:

S. 79 vorlesen

Auf diesem Erfahrungshintergrund verstehe ich ihre Worte schon im Vorwort: von der Folie aus vorlesen:

S. 8

Wer Sterbende begleitet, Abschied nehmen muss, Trauernde tröstet, scheint ein wenig „aus der Zeit“ herauszutreten. Du bist mit den Gedanken woanders. Gewiss, das Leben geht weiter. Aber Sterben, Abschied und Trauer brauchen Raum und Zeit. Es ist wichtig, dass wir diesen Raum und diese Zeit schaffen. Für die Lebenden! Die irgendwann selbst sterben werden...

Das folgende Erlebnis betreffend „Hauingen“ ist dafür ein Beispiel und deshalb möchte ich Euren Blick auf unseren „Kranz des Lebens“ lenken:

2. Eine Zeitungs-Kolumne!

Da lese ich am 4. Juni 2025 die „Guten Morgen“-Kolumne in der Oberbadischen Zeitung unter der Überschrift „Mach's gut, Peter“ – nicht ahnend, was sich dahinter verbirgt, denn es ist ja so, wie Bernhard Konrad diese 40 Zeilen einleitet:

Der ‚Guten Morgen‘ bildet das Leben ab – so wie es ist, in all seinen Facetten, den Kuriositäten des Alltags, unserem unablässig tragiko-

mischen Streben und Scheitern, den kleinen, wahrhaftigen menschlichen Gesten, die den großen Unterschied machen.
Er soll ja eigentlich zum Schmunzeln anregen, der „GM“;

und wir hören es schon: da kommt jetzt ein „Aber“:
aber manchmal steht der Autor so sehr unter dem Eindruck eines Ereignisses, dass er keine andere Wahl hat, als genau dieses an genau dieser Stelle aufzuschreiben – in diesem Fall als Zeichen des Respekts und der dankbaren Wertschätzung.

Peter Ade ist verstorben.

Wir wussten um seine Krankheit – und sind doch tief betroffen. ‚pad‘ war mehr als ein Mitarbeiter: Er war 20 Jahre lang eine tragende Säule der Redaktion, ein professioneller, jedem Thema gewachsener Partner, Impulsgeber, Kritiker und damit – für Redakteure sehr wichtig: eine in jeder Hinsicht sichere Bank.

In kürzester Art und Weise bringt hier der Kolumnist ein (Berufs-)Leben auf den Punkt und offenbart zugleich sein ganz persönliches Empfinden, das dann auch in einer direkten Ansprache an den verstorbenen Kollegen und Freund endet:

Peter, der offizielle Nachruf mit all Deinen Stationen und Funktionen wird an anderer Stelle erscheinen. Hier, im ‚Guten Morgen‘, sind wir Journalisten in der Erinnerung unter uns. Du wirst uns fehlen, Peter. Mach’s gut – wir kommen dann nach.

Ja, es erschienen dann noch einige Nachrufe auf Peter Ade in den Zeitungen. Und auch wir als Evangelische Kirchengemeinde werden ihm ein dankbares Andenken bewahren, hat er doch das, was bei uns so los war, immer aufmerksam verfolgt und durchaus mit wohlwollendem Verständnis darüber berichtet.

Am vergangenen Freitag ist er in Rheinfeldern zur letzten Ruhe gebettet worden, wo er aufgewachsen war;
wir hängen seinen Namen aber auch an unseren „Kranz des Lebens“ und beten in der Stille der erklingenden Musik für seine Familie...

Orgelspiel

Du wirst uns fehlen, Peter. Mach’s gut – wir kommen dann nach.
Ja, so ist das: Wir kommen dann nach – irgendwann, das ist sicher!
Bei allem Erschrecken über diese Todesnachricht hat mich dieser Schluss-Satz der Kolumne gefreut:
Beeindruckend und schön, wenn auch in ganz „weltlichen“ Zusammenhängen diese Klarheit einfach mal ausgesprochen wird.

Oder wie Margot Käßmann schon in ihrem Vorwort feststellt:

S. 8

Wenn wir über das Sterben anderer und auch den eigenen Tod sprechen, bringt das in der Regel eine existenzielle Vertiefung des Gesprächs mit sich. Der Blick weitet sich, von den Banalitäten kommen wir zu den Grundfragen des Lebens. Das tut gut, weil es dem Leben Tiefgang bringt.

Und es ist eine der vornehmsten Aufgaben der Kirche, Raum und Zeit zu schaffen, damit Menschen über die Grundfragen des Lebens nachdenken können.

In Gemeinschaft!

Ein Gottesdienst, in dem eine Person im geistlichen Amt die meisten Redeanteile hat, ist da nur eine Möglichkeit unter vielen.

Genauso wichtig, wenn nicht wichtiger, sind Möglichkeiten, miteinander ins Gespräch zu kommen – manchmal sogar schon gleich im Gottesdienst,

aber entspannter wohl außerhalb:

Wenn da nicht so viele sind,

wenn man in kleiner Runde miteinander vertraut werden kann, wenn man nicht sofort alles glasklar in Worte fassen muss, sondern auch ringen darf – und die Gedanken sich beim Reden erst ordnen können...

Deshalb also noch einmal die herzliche Einladung, an den kommenden 5 Dienstagabenden sich aufzumachen: zeitlich und räumlich.

Um einigen und den eigenen Grundfragen des Lebens auf die Spur zu kommen – gemeinsam mit anderen, die sich aufmachen, von zuhause und für einander...

Mit diesem Wunsch endet Margot Käßmann ihr Vorwort:

S. 9

Ich würde mich freuen, wenn dieses Buch zum eigenen Nachdenken und zum Miteinander reden anregt. Es geht um ein Thema, das in der Tat uns alle angeht. Und um ein Thema, zu dem der christliche Glaube viel zu sagen hat. Wer über Sterben und Tod nachdenkt, thematisiert letzt-end-lich DAS Leben.

Die Hervorhebungen in der letzten Zeile stammen natürlich von mir – das denken Sie sich sofort:

End-lich leben – das Motto unserer Gottesdienst-Reihe!

Denn darum geht es immer in dieser Reihe, egal, ob sie sich von einem Buch inspirieren lässt wie in diesem Jahr, oder von einem Gedicht, einem Bild, einem Sprichwort oder auch nur einem Halbsatz, einem Bibelvers:

Immer geht es darum, sich der eigenen End-lichkeit zu stellen und zugleich einen Geschmack dafür zu bekommen, wie man – wenn man im Bewusstsein von End-lichkeit i.S.v. Vergänglichkeit lebt, end-lich i.S.v. wirklich lebt.

Dazu gehört doch wohl, dass man für sich einige Grundfragen des Lebens beantworten kann und immer wieder mal neu darüber nachdenkt, ob einmal gefundene Antworten noch tragen – denn das ist ja klar:

Nichts im Leben hat so viel Beständigkeit wie die Veränderung!

10 davon thematisiert Margot Käßmann in ihrem Buch.

Sie haben diese auf dem Blatt zum Mitnachhausnehmen und können in Ruhe überlegen, zu welchem Abend Sie sich gerne aufmachen mögen.

Eine Grundfrage möchte ich heute noch dazulegen – heute, da wir in der ganzen EKD (also in den evangelischen Gottesdiensten in ganz Deutschland) eine Kollekte einsammeln, die der Organisation „united4rescue“ zugutekommt. Entstanden ist sie nach einer Predigt beim Kirchentag in Dortmund, die in diesem Satz gipfelte:

„Man lässt keine Menschen ertrinken. Punkt.“

Stimme ich dem zu?

Kann ich „Das Zeitliche segnen. Voller Hoffnung leben. Und selbst in Frieden sterben“, wenn ich dem nicht zustimme?

Vom Kirchentag in Hannover habe ich dazu weiteres Info-Material mitgebracht – es liegt hinten aus.

Am 15.7. wird dies sicher auch nochmal Thema an unserem Gesprächsabend sein – unter der Fragestellung des 6. Kapitels:

„Wie kann Gott das zulassen? Vom Ringen mit Zweifeln“ – dann auch mit dem „Friedensruf aus Hannover“,

den Margot Käßmann als Schirmfrau mitinitiiert hat.

Jetzt aber lese ich zum Abschluss dieses ersten Einblicks in ihr Buch noch den sogenannten NACHSATZ vor:

Vorlesen NACHSATZ, S. 219f

In diesem Sinne lasst uns nun singen:

Lied: Meine Zeit steht in Deinen Händen... (EG 644, 1-3)

Meine Zeit steht in Deinen Händen. Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in Dir. Du gibst Geborgenheit, Du kannst alles wenden. Gib mir ein festes Herz, mach es fest in Dir.

„Sorgen quälen und werden mir zu groß. Mutlos frag ich: Was wird morgen sein?

Doch Du liebst mich, Du lässt mich nicht los. Vater, Du wirst bei mir sein.“

„Hast und Eile, Zeitnot und Betrieb nehmen mich gefangen, jagen mich.

Herr, ich rufe: Komm und mach mich frei! Führe Du mich Schritt für Schritt!“

„Es gibt Tage, die bleiben ohne Sinn. Hilflos seh ich, wie die Zeit verrinnt.

Stunden, Tage, Jahre gehen hin, und ich frag, wo sie geblieben sind.“

Meine Zeit steht in Deinen Händen. Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in Dir. Du gibst Geborgenheit, Du kannst alles wenden. Gib mir ein festes Herz, mach es fest in Dir.

Liebe Johannistags-Gemeinde!

Die Zeit – einerseits ist sie etwas uns Vorgegebenes:

Tag und Nacht,
Sommer und Winter,
Saat und Ernte,
Ebbe und Flut,
Monat und Jahr.

Andererseits ist „die Zeit“ etwas, was wir als Menschen selbst bestimmen:

Von Kultur zu Kultur unterscheidet es sich, wie die Jahre gezählt werden und wann ihr Beginn oder Ende begangen wird. Weltanschauliche Antworten entscheiden darüber, ob Geburtstage gefeiert werden oder Namenstage oder Tage eines Amtsantritts oder einer bestimmten religiösen Lebens-Zeremonie.

Als Einzelne sind wir einerseits eingebettet in die Verabredungen unserer Gesellschaft, wie wir alle gemeinsam die Zeit strukturieren.

Andererseits bestimmt jede und jeder von uns selbst, was dem eigenen Leben eine zeitliche Struktur gibt:

die tägliche Tagesschau oder irgendeine andere Fernsehsendung, ein sportliches Training oder ein anderer Verein oder der Sonntagsgottesdienst...

Für mich ist es seit vielen Jahren eine ganz bestimmte Meditation, die am Anfang fast jeden Tages steht.

Ursprünglich stammt sie von Gernot Candolini.

Mittlerweile habe ich sie aber auch in einer „Abend-Fassung“ für mich selbst erweitert.

Diesen abendlichen Wortlaut möchte ich Euch heute weiterreichen – und nicht nur als Wortlaut, sondern auch als körperliche Bewegung...

Und mit dieser fange ich an – Ihr dürft erst einmal einfach nur zuschauen und Euren eigenen Eindrücken und Gedanken nachlauschen....

Zeigen der abendlichen ICH-Meditation mit Bewegungen ohne Worte

Nun zeige ich diese Bewegungen noch einmal und spreche dazu die Worte, die für mich dazugehören

Nochmaliges Zeigen mit Bewegungen und Worten

Man kann allerdings auch einfach die Augen schließen und die Stille für sich ganz anders füllen als mit diesen Worten!

Sobald dann allerdings die Glocke erklingt, erheben wir uns und beten gemeinsam das Vaterunser – auch mit viel Stille dazwischen, weil wir es quasi „doppelt“ beten:

in Luthers Übersetzung laut und gemeinsam und in der „Übertragung aus dem Aramäischen“ jeweils in Stille und jeder für sich in der Zeit, die unsere Frau / unser Mann am Beamer uns dafür lässt.

Lasst uns still werden...

Vaterunser („aramäische“ Fassung)

Ein Lied zum Ausruhen im Altbekanntem!

Wir singen zum Schluss die 5 Strophen des Sommerliedes von Paul Gerhardt, die Margot Käßmann am Ende ihres 10. Kapitels zitiert – und sich für ihre Beerdigung wünscht!

Lied: EG 503,1+2+8+9+15 (5 Strophen) Geh aus, mein Herz...

Abkündigungen

Tagesspruch: aus Johannes 3,30

Segen

AMEN.AMEN.AMEN.

Orgelnachspiel